



Das Einkaufen im Dorfladen will gelernt sein.

## Die Akzeptanz für die Flüchtlinge ist gross

Seit August 2014 leben 150 Flüchtlinge mitten im Berner 2500-Seelen-Dorf Riggisberg. Beherrzte Freiwillige haben für sie innert kurzer Zeit ein beachtliches Freizeit- und Beschäftigungsangebot auf die Beine gestellt, das seinesgleichen sucht. Das Bildungsteam der Schweizerischen Flüchtlingshilfe SFH war mehrmals vor Ort und hat zwischen den Kulturen vermittelt. *René Worni, Redaktor*

Die Veränderung mit fremden Menschen auf den Strassen und in den Läden der Gemeinde Riggisberg, deren Häuserzeilen sich malerisch an die Hügel des Berner Gantrischgebietes schmiegen, kam über Nacht, als im Sommer letzten Jahres 150 Flüchtlinge eine leerstehende Truppenunterkunft mitten im Wohnquartier bezogen. Die meisten von ihnen sind junge Männer aus Eritrea, die vor den Repressionen des Militärregimes geflohen sind, aber auch Menschen aus dem Krisenherd Syrien, aus Afghanistan und dem Irak, die der Kanton hier untergebracht hat.

Der Gemeinderat unter der parteilosen Gemeindepräsidentin Christine Bär hatte die Dorfbevölkerung mit Flugblättern über den Entscheid informiert, dass Riggisberg freiwillig

150 Flüchtlinge aufnehmen werde und es gelang, das Dorf von der Idee zu überzeugen. Schnell meldeten sich Freiwillige, auch aus umliegenden Gemeinden, um den Flüchtlingen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Das Angebot an Freizeit- und Beschäftigungsaktivitäten ist inzwischen enorm und sucht seinesgleichen. Riggisberg gilt seither als Vorzeigegemeinde bei der Integration von Flüchtlingen und Asylsuchenden und als Beweis, dass es auch anders geht.

### «Sie haben alles verloren»

«Die Menschen, die zu uns gekommen sind, haben nichts, kein Geld, keine Wohnung, sie haben alles verloren. Alles was ihnen bleibt, ist zu lernen», sagt Mireille Luna. Sie ist in

Mexico City aufgewachsen und hat sich dort im Gesundheitswesen engagiert. «Ich habe viel Armut und Elend gesehen, aber so schlimm wie die Menschen aus Syrien und Eritrea, das kannte ich nicht bisher.» Luna koordiniert zusammen mit Doris Eckstein die Projekte und Einsätze der Freiwilligen Helferinnen und Helfer. Denn schnell wurde klar, dass die zum Teil überschäumenden Ideen der Engagierten eine Plattform und Koordination brauchen. Seit Längerem erscheint ein regelmässiger Newsletter, und am Jahresende wurde auch eine eigene Website aufgeschaltet.

Doch es gilt: Probieren geht über studieren. «Wir haben keine Vorlage, wie wir vorgehen sollen. Wir diskutieren viel, und nicht alle

Ideen lassen sich umsetzen», sagt Doris Eckstein. So kamen weniger Familien mit Kindern nach Riggisberg, für die ausgedehnte Spiel- und Bastelnachmittage angedacht waren, weil das Durchgangszentrum kaum mit Einzelräumen ausgestattet ist, welche ein wenig Privatsphäre erlauben würden. Die Angebotspalette bleibt dennoch gross und reicht von Führungen durch Dorf und Coop, einem Kleidershop im Durchgangszentrum, Wanderausflügen, Fussballturnieren, Aerobic, Volleyball bis hin zu Koch- und Nähkursen. Die Heilsarmee, welche das Durchgangszentrum leitet, bietet in einem Lernfoyer gezielte Deutschkurse an.

### Freundschaften pflegen

Einmal pro Woche, immer am Dienstag, pilgern 60, manchmal 70 Asylsuchende den Hügel zur reformierten Kirche hinan, wo sie im Kirchengemeindesaal im «Kaffee Regenbogen» Leute aus dem Dorf treffen und sich austauschen. Sie sitzen an langen Tischen. Ihre dunkle Hautfarbe kontrastiert zum Hellbraun von Parkett und Mobiliar. Das Kaffee wurde als Treffpunkt von Freiwilligen der reformierten Kirchengemeinde rund um den engagierten Pfarrer Daniel Winkler gegründet. Winkler bestätigt die leidvollen Geschichten seiner Schützlinge. Er wäre bereit, sehr weit zu gehen, damit sie in Riggisberg oder überhaupt in der Schweiz bleiben können. Hier im grossen Saal bespricht man Alltagsorgen, pflegt Freundschaften, verständigt sich so gut es geht auf Englisch und erprobt die Resultate aus dem Deutschunterricht.

Im Rahmen eines gemeinnützigen Beschäftigungsprogramms der Gemeinde sammeln die Asylsuchenden ausserdem Abfall von Strassen und Trottoirs auf, verrichten Aufräumarbeiten im Wald oder führen Betagte spazieren, die auf den Rollstuhl angewiesen sind.

### Vermitteln und Grundlagen liefern

Doch so einfach ging nicht alles vonstatten. Denn wie soll man sich verhalten, wenn im eingespielten Alltag plötzlich Fremde auftauchen und Welten aufeinandertreffen, die kaum eine gemeinsame Sprache sprechen?

An drei Informationsabenden im vergangenen August und September haben Vertreterinnen und Vertreter des SFH-Bildungsteams die Vorstellungen und Ideen der Flüchtlinge genauso wie jene der Einheimischen angehört und eine Reihe von Grundlagen über die interkulturelle Kommunikation geliefert. «Wir wollten von beiden Seiten wissen, was sie wollen und haben

zwischen ihnen vermittelt», sagt Gasim Nasirov vom SFH-Bildungsteam.

### Kulturelle Unterschiede respektieren

Gerade für die Einheimischen, die sich für die Flüchtlinge engagierten wollten, war es mitunter ein Schock, die Realität der Asylsuchenden zu erfahren. «Viele wussten nicht, dass sie Asylsuchende nicht einfach besuchen, ihnen Arbeit oder eine sinnvolle Beschäftigung geben können», sagt Nasirov. Es sei nicht geläufig, dass Asylsuchende nicht arbeiten dürfen und es sei nicht einmal klar, ob und wie lange sie in der Schweiz, geschweige denn in Riggisberg bleiben könnten. Ebenso sei es unmöglich, auf das Asylverfahren Einfluss zu nehmen. Und es galt, die kulturellen Unterschiede zu respektieren und zu verstehen, etwa dass Kinder hüten in Eritrea

etwas anderes bedeutet als in der Schweiz, oder dass man auf dem Markt die Lebensmittel zuerst degustiert, bevor man sie kauft – im Riggisberger Coop-Center ein Ding absoluter Unmöglichkeit.

### Positive Dynamik

Ein halbes Jahr seit dem Einzug der Flüchtlinge sind aus Fremden Bekannte und auch Freunde geworden. Barbara Zahrl, die Leiterin der SFH-Bildungsabteilung zieht eine erfreuliche Bilanz: «Riggisberg hat eine tolle und positive Dynamik entwickelt, die Akzeptanz der Flüchtlinge im Dorf ist gross, und die Zusammenarbeit aller Beteiligten ist vorbildlich, insbesondere auch mit den Behörden.» Als nächsten Schritt will die SFH einen Kurs für den Umgang mit traumatisierten Menschen anbieten.



Lernen ist die einzige Chance, sich im neuen Leben zurechtzufinden.



Durchgangszentrum – kein Platz für Privatsphäre.